

Weihnachten (Messe in der Heiligen Nacht)
Jes 9,1-6 / Lk 2,1-14

„Die Welt wird so nicht besser.“¹ Unter dieser Überschrift, liebe Schwestern und Brüder, kommentierte die FAZ vom 9. Dezember die bleibenden Mängel des geänderten EU-Lieferkettengesetzes. „Die Welt wird so nicht besser.“ Das denken sich viele Menschen in dieser Zeit bei so manchen Entscheidungen, sei es zum Klima, zur Rente, zur Pflege, zur Sicherheit oder auch zur Zukunft der Kirche, ... Da wird lange überlegt, da werden viele Argumente ausgetauscht, aber alle Kompromisse, die gefunden werden, wirken eher klein, oft hilflos, irgendwie ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber letztendlich bleiben die Fragen und Krisen unserer Zeit ungelöst. „Die Welt wird so nicht besser.“ Alte Menschen haben mir das in diesem Jahr öfter gesagt. Menschen, die den Krieg und die Not der Nachkriegszeit erlebt haben, die mitgeholfen und erfahren haben, dass es aufwärts ging, und die jetzt eher pessimistisch in die Zukunft schauen und sich um ihre Enkel und Urenkel Sorgen machen. Viele Menschen haben heute Sorgen. Nicht nur jene, die in wirtschaftlich unsicheren Zeiten zweimal überlegen müssen, ob sie dieses Jahr für Geschenke so viel ausgeben können wie früher. Wir alle spüren irgendwo eine schlechte Stimmung, die sich wie ein dunkler Teppich über die Welt legt.

Vom „Volk, das im Dunkel lebt“, sprach der Prophet Jesaja in der Lesung. Er greift die Erfahrung auf, die Menschen zu allen Zeiten und heute wieder verstärkt machen. Ja, er meint das Volk Israel, das auf seinen Messias wartet. Als Jesus geboren wurde, war Israel von den Römern besetzt. Auf Befehl von Kaiser Augustus mussten sie springen und in ihre Geburtsstadt gehen. Heute lebt man dort in einem Dauerkonflikt, in dem es Gott sei Dank seit einigen Wochen wieder etwas friedlicher zugeht. Das Friedenslicht hier an der Krippe kommt aus Bethlehem, mitten aus der Dunkelheit dieses Konfliktes, mitten aus Israel. Aber wir dürfen in diesem Volk auch uns sehen, die wir heute in der Dunkelheit unserer Tage leben: Hass und Unfrieden, Teuerung und Zukunftssorgen, und all das, was jedem von uns ganz persönlich auf dem Herzen liegt: Krankheit, Enttäuschung, Verlust, Trauer. Und dem Volk Israel wie auch uns gilt dann seine Zusage, dass wir ein helles Licht sehen werden, dass über allen, die im Land des Todesschattens wohnen, aufstrahlt. Dieses Licht beginnt so klein wie die Flamme des Friedenslichtes. Aber es ist der entscheidende Funke, der Licht ins Dunkel bringt und dessen Licht nicht mehr verlöscht.

Dieses Licht kommt mit einem kleinen Kind. „Ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt“, sagt Jesaja. „Ein Kind, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“, so malt es

¹ Kommentar von Manfred Schäfers in der FAZ vom 9. Dezember 2025.

uns Lukas aus. Die Eltern unter Ihnen wissen sicher am besten, wie das zu verstehen ist. Mit jedem Kind wird die Welt ein bisschen heller. Mit jedem Kind kommt neues Leben, neue Hoffnung. Und gerade so wird die Welt besser. Wie schöner hätte Gott sich zeigen können als in einem kleinen Kind? Nicht als großer Krieger, der Angst macht. Sondern als kleines Kind, das jedes Herz anrührt und jeden Menschen zum Lächeln bringt. Nicht mit Macht und Gewalt – das erleben wir allzu oft negativ. Sondern in aller Armseligkeit, die auch wir mehr oder weniger kennen. „In der Armseligkeit der Geburt Jesu zeichnet sich das Große ab, in dem sich geheimnisvoll die Rettung der Menschen vollzieht.“² So hat Papst Benedikt es in seinem Jesus-Buch geschrieben. Und genauso wird die Welt dann besser! Gott sieht auf das, was da ist, was unser Menschenleben ausmacht, mitunter bedrückt und belastet, auch auf das Dunkle und Schwere, auf das, was der Rettung und Heilung bedarf. Und er vernichtet diese Armseligkeit nicht, sondern nimmt sie auf sich; er nimmt sie an. Er nimmt uns an mit unseren Sorgen und Nöten, mit unseren Leiden und unserer Armseligkeit. So wird er zum Retter, zum Heiland, zu dem, der die Welt wirklich besser macht, der sie gut und heil macht!

Die Hirten erfahren das als erste. Sie waren damals die Ärmsten der Armen. Ihr Leben war dunkel, nicht nur, weil sie nachts wachen mussten, sondern weil sie keine Perspektiven hatten. Und genau da umstrahlt sie die Herrlichkeit des Herrn und ihnen geht im wahrsten Sinne des Wortes ein Licht auf: Lasst uns hingehen und sehen, „was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht.“ So singen wir es im Lied. Im Kind in der Krippe wird das für sie Wirklichkeit.

Ja, in diesem Kind kommen Licht und Freude, Rettung und Heil in die Welt. Und zwar nicht von außen verordnet, aufgedrängt oder aufgezwungen, sondern aus dem Menschen selbst. Gott wird Mensch. Er will mit den Menschen zusammenwirken. Er will mit ihnen die Welt besser machen zu einem Ort des Lebens und des Friedens, an dem sich keiner mehr zu fürchten braucht. Im Kind in der Krippe ist uns allen Zukunft geschenkt, die Zukunft einer besseren und heilen Welt. Das Kind in der Krippe lacht uns in dieser Nacht von Neuem an. Sein Gesicht strahlt, und es will unsere Herzen anrühren. Lassen wir uns von ihm berühren! Denn im Glauben an ihn „müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein“³. Er ist der Retter, der Christus, der Herr. Durch ihn wird die Welt besser! Amen.

Pfarrer Marco Weber

² Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth. Prolog – Die Kindheitsgeschichten, 78.

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW Bd. 8, Seite 30f.